

Konstruktives Miteinander

Predigt H.A. Willberg Grünwettersbach 17.10.2004

Epheser 4,25-29 - 19. Sonntag nach Trinitatis (leicht überarbeitet)

Die Christen sind „untereinander Glieder“: Paulus liegt der Gedanke ganz fern, dass die Angelegenheiten des Glaubens Privatsache seien. Die neuen Verhältnisse sind Gemeinschaftsverhältnisse. Die Glaubenden gehören verbindlich zusammen. Das heißt: Sie stehen in einer von Gott geschaffenen inneren Verbindung zueinander, die so wirklich und lebensbestimmend und lebensnotwendig ist wie die Verbindung der Glieder eines Leibes.

Diese Überlegungen bewegen Paulus schon die ganze Zeit, während er den Brief schreibt. Er weiß: Die Gemeinschaft ist ein großes und sehr schönes Geschenk, aber auch ein schweres und eine große Aufgabe.

Deshalb bleibt er nicht beim Grundsätzlichen und bei der guten Theorie. Er will helfen mit diesem Brief, und darum spricht er das Leben im Alltag an.

Und so sagt er ein paar wesentliche Dinge zur Praxis der Kommunikation.

1. Aufeinander reagieren lernen

Paulus spricht zuerst den Zorn an. Der Zorn ist gefährlich, aber nicht schon böse an sich. Entscheidend ist der Umgang damit.

Paulus meint: Lass das, was da in dir brodelt, nicht die Übermacht gewinnen. Und wenn es sie gewonnen hat, Sorge dafür, dass bald nicht mehr dein Ärger dich beherrscht, sondern dass du deinen Ärger beherrscht.

Dem Teufel wird sonst Raum gegeben, hören wir. Das heißt: Wir dienen durch unseren unangemessen verarbeiteten Zorn eigentlich teuflischen Zielen.

Ganz sicher meint das aber kein allzu rasches, oberflächliches Vergeben, kein Darüber-Hinweggehen und Geradebiegen um jeden Preis, nur damit der Schein des Friedens wiederhergestellt wird.

2. Füreinander sorgen lernen

Nun redet er auf einmal vom Stehlen, von Arbeit, Geldverdienen und Wohltätigkeit. Christsein ist eine Angelegenheit für den ganzen Menschen. Nicht nur um Geist und Seele, nicht nur um die Vorgänge im Herzen, sondern auch um das ganz Alltägliche geht es. Paulus möchte, dass Tun und Reden des Christen deckungsgleich sind. Die materiellen Dinge sind dabei nicht nebensächlich.

Es mag ein paar ehemalige Diebe in der Gemeinde von Ephesus gegeben haben, aber die sind hier nur in zweiter Linie angesprochen. Christsein ist keine Privatangelegenheit, sagten wir. „Privat“ kommt vom lateinischen „privare“, und das heißt „rauben“. Wer als Christ nur für sich selbst lebt, raubt den anderen den Anteil an Zeit, Kraft, Gaben und Geld, den sie eigentlich von ihm bekommen dürften.

Wer verantwortlich mit Zeit und Geld umgeht, wer sorgsam lernt und arbeitet, tut sich selbst Gutes damit und schafft die Grundlage, für andere sorgen zu können.

3. Miteinander reden lernen

Wir hatten es schon beim „Zorn“ davon: Der Zorn muss in konstruktive Kritik umgesetzt werden. Um das konstruktive Reden geht es Paulus: „Was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören“ (V 29), soll geredet werden.

Er sieht wieder das Ganze vor sich, die Gemeinde, dieses mal im Bild eines Gebäudes. Er versteht „Erbauung“ im Sinne von Bauen am Haus der Gemeinde, und das bedeutet: Da geschieht etwas. Bauen ist ein zielgerichtetes Handeln. Wenn etwas Gutes dabei herauskommen soll, muss man eine Ahnung davon haben, wo der nächste Stein zu setzen ist. Unsere Erbaulichkeiten geschehen oft zu sehr auf's Geratewohl.

Das soll geredet werden, was *notwendig* ist - was also Not wendet. Wörtlich heißt es.: Das, was „zum Bau des Nötigen“ hilft, sollen wir reden. Das Nötige ist das, was gebraucht wird. Das, wonach ein Bedürfnis besteht - bei den anderen und bei mir selbst.

So bringt es Segen. Wörtlich steht da „Gnade“. Gnädige Herablassung ist nun sicher nicht die wahre Art des Redens für Christen. Aber *das* soll geschehen: *Gottes* Gnade soll durch unser Reden weiterfließen.

Unser viel verwendeter Begriff „Konstruktivität“ heißt nichts anderes als Aufbau. Aufbauend reden und handeln, auch und gerade dort, wo etwas vorliegt, das erzürnt - wie macht man das? Das sind die großen Themen der Kommunikation.

Gott beschenkt uns durch seine Liebe. Dieses große Kapital muss in den Alltag hinein. Die großen Scheine wollen in bare Münze gewechselt sein.

Da haben wir etwas zu tun, Tag für Tag.

Aber dabei hilft er uns auch.

Amen